

die für das Menschenschicksal sonst gültige Trennung von Leib und Seele und die Lehre von dem sog. 'Zwischenzustand' festzuhalten" (76). Wenn die Auf-erweckung Jesu und vieler Heiliger (vgl. Mt 27,32ff) schon möglich war, ist nicht einzusehen, daß sie nicht auch bei Maria und den anderen in Christus Entschlafenen möglich ist.

4. *Heinrich Petri*, Zu Problemen der sprachlichen Vermittlung in der Mariologie.

Heinrich Petri geht es nochmals in guter theologischer Darlegung darum, daß der Zusammenhang zwischen der Sicht der Kirche und Mariens beachtet wird. „Aber von beiden (also von der Kirche wie von Maria) kann nur gesprochen werden, wenn beide in ihrer Abhängigkeit von Christus gesehen werden und wenn vom freien und aktiven Mittun des Geschöpfes auch in der Ordnung des Heils etwas abhängen kann" (92). Dabei werden Bilder und Symbole benützt, wobei der Vergleichspunkt zu beachten ist. „Ihn herauszufinden ist dann die eigentliche Aufgabe der theologischen Interpretation" (94).

Wels

Eduard Röthlin

■ **STUHLHOFER FRANZ**, *Symbol oder Realität?* — Taufe und Abendmahl. (109). Schwengeler-V. Berneck 1988. Kart. lam. sfr. 7,—/DM 8,—.

Als evangelischer Historiker geht der Autor den herkömmlichen Kontroversfragen um Taufe, Buße und Abendmahl nach und vertritt eine radikal ablehnende Position gegenüber der katholischen Lehre, von der allerdings das Vorwort von L. E. von Padberg aufweist, in wie hohem Maß sie auch von Lutheranern geteilt wird (12—14).

Jedes der drei Themen wird untersucht auf der Ebene des NT, der alten Kirchengeschichte und der lehramtlichen Entscheidungen der katholischen Kirche. Für alle drei meint St. im NT die von ihm vertretene extrem-reformatorische Position nachweisen zu können: Taufe als bloßes „Symbol“, als Hilfe von seiten Gottes zum Begreifen dessen, was bei der Bekehrung vor sich geht (27—30); Sündenvergebung nach der Taufe durch den Glauben allein, ohne Mitwirken des Sünders durch Bußwerke und des Amtsträgers durch die Lossprechung (51—57); Abendmahl als bloßes „Erinnern“ (bes. 72.74), nicht „Vergegenwärtigung des . . . Kreuzesopfers“ (82); „Das ist mein Leib“ als Bildrede (67—69), Joh 6 als insgesamt nicht vom Abendmahl handelnd (69—71).

Im zweiten Schritt zeigt er auf, daß die von ihm bekämpften Auffassungen im wesentlichen seit dem 2./3. Jh. in der Kirche nachweislich verbreitet sind, so daß die späteren katholischen Dogmatisierungen demgegenüber als konsequent erscheinen — bis hin zu der Lehre vom Purgatorium, die seit dem 2. Jh. bezeugt sei (62f). Er wertet dies als Verrat an den „Einsichten des NT“ (62) — in Wirklichkeit stellt er m. E. der katholischen Lehre das beste Zeugnis aus, das überhaupt denkbar ist: in Einklang zu stehen mit der Kirche des 2.—4. Jh., d. h. jener Kirche, die uns das NT überliefert und dessen Kanon fixiert hat — und die darum sicher befugt war, eine verbindliche Deutung des NT mitzuüberliefern.

Auf der Ebene des NT als solchen fordern die klaren und leicht lesbaren Darlegungen zur Auseinander-

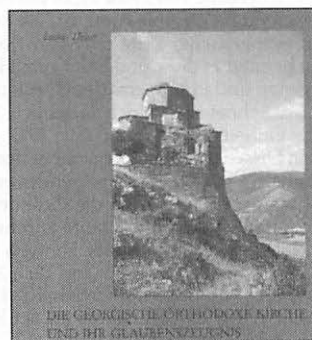
LOTHAR HEISER

Die georgische orthodoxe Kirche und ihr Glaubenszeugnis

Sophia. Quellen östlicher Theologie
Band 26

248 Seiten, 32 vierfarbige Abbildungen,
17,5 × 19 cm, Leinen mit Schutzumschlag
ISBN 3-7902-1413-2

Preis: 68,— DM



Die georgische orthodoxe Kirche ist eine der ältesten Kirchen der Welt. Sie gehört zur Gemeinschaft der Orthodoxen Kirche, ist aber nicht wie die slawischen Kirchen eine Tochterkirche von Konstantinopel, sondern leitet ihren Ursprung aus apostolischer Gründung her. Schon vor der Mitte des 4. Jahrhunderts wurde das Christentum in Georgien Staatsreligion, und seit jener Zeit hat dieses kleine Volk südlich des Kaukasus in großer Glaubenstreue und unter unermeßlichen Blutopfern sein Georgientum und sein Christentum, was bei ihm identisch ist, immer wieder gegen Byzantiner und Perser, gegen Araber und Mongolen, gegen Türken und Russen verteidigt.



PAULINUS
VERLAG
TRIER

setzung heraus. Gewiß sind etwa die meisten der zugunsten des rein symbolischen Taufverständnisses zitierten Stellen für eine solche Deutung tatsächlich offen — doch müssen dann andere Stellen, wie Joh 3,5, Eph 5,25f, Tit 3,5 ignoriert werden. Und für Röm 6,4 dürfte die gebotene Auslegung (24,26f) schwerlich allgemein überzeugen. Hinsichtlich des Abendmahls führt St. in positivem Sinn einen Autor an, der Paulus für die Durchsetzung des „sakramental-magische(n)“ Verständnisses geradezu verantwortlich machen möchte (102), während er selbst versucht, ihn im Sinn seiner eigenen Position zu deuten.

Daß er dabei auch maßgeblichen evangelischen Exegeten widerspricht, geht aus der Tatsache hervor, daß er die Wiedergabe von 1 Kor 11,29 durch die EU zurückweisen muß (73f, mit Anm. 8), die doch zur Hälfte von evangelischer Seite mitverantwortet ist. Im übrigen benutzt er diese und bescheinigt ihr, daß sie „recht genau und in zeitgemäßem Deutsch abgefaßt“ ist, bezeichnet sie jedoch fälschlich als „die katholische Einheitsübersetzung“ (sic; 87).

Wie tief sein Dissens nicht nur gegenüber der katholischen, sondern auch der vorherrschenden evangelischen Auffassung ist, beweisen die Gründe, die er gegen die Gültigkeit der Kindertaufe anführt (46f), sowie die Tatsache, daß er (unter Hinweis auf die Verleugnung des Glaubens bloß „mit dem Munde“ und auf das Essen von Götzenopferfleisch bei religiösen Mahlzeiten) vor der Teilnahme an der katholischen Eucharistiefeyer warnt (84f).

Daß die ökumenischen Konsensdokumente zu einer Auffassung gekommen sind, für die „symbolisch“ und „realistisch“, „Gedächtnis“ und „Gegenwärtigsetzung“ keine Gegensätze mehr darstellen, bleibt unerwähnt; ohne sie jemals zu nennen, scheint der Autor den Aussagen dieser Texte bewußt entgegenwirken zu wollen. Von daher kommt seiner Schrift eine reale Bedeutung zu: sie machen einmal mehr bewußt, wie notwendig es ist, immer wieder zu fragen, mit wem Konsensdokumente Konsens bedeuten.

Köln

Francois Reckinger

PASTORALTHEOLOGIE

■ RAHNER KARL SJ, *Sendung und Gnade*. Beiträge zur Pastoraltheologie. Fünfte, erweiterte Auflage. Einleitung, Anmerkungen und Register von Karl H. Neufeld SJ. (576). Tyrolia-Verlag, Innsbruck-Wien 1988. Kunstleder mit Schutzumschlag. S 480,—.

Das Buch hat Geschichte, machte und macht Geschichte.

Eine Arbeit Rahners („Der Pfarrer“) aus dem Jahre 1943 und 22 Texte aus der Zeit 1953—60, alle bereits zerstreut veröffentlicht, dazu ein unveröffentlichter Vortrag von 1958 („Paulus, Apostel heute“) erschienen gesammelt 1959 (vgl. Rez. v. J. Oberhumer in: ThPQ 108, 1960, 236f) in erster und zweiter Auflage unter dem Titel „Sendung und Gnade“ als „pastoral-theologische Beiträge“. 1963 gab es eine in allem Wesentlichen unveränderte Auflage. Im Vorwort dazu schrieb Rahner, daß es sich zum großen Teil um Niederschriften von Vorträgen bei sehr verschieden-

artigen Gelegenheiten handle. In den „Schriften zur Theologie“ finden sich diese Texte nicht, wenn sie auch nach Rahners eigenen Worten in den Band IV gepaßt hätten (IV,7). Die jetzige Neuauflage ist ein Reprint. Weit spannt sich der Bogen der Themen: von einer theologischen Situationsdeutung des Christen in der modernen Welt über Erwägungen zu Grundfragen der Seelsorge, über Menschen in der Kirche und dem Dienst am Menschen bis zur Frömmigkeit des Seelsorgers; die Messe im Fernsehen kommt ebenso zur Sprache wie die Bahnhofsmision, die Gefängnisseelsorge und die Pfarrbücherei. Das Buch hat Geschichte gemacht. Der Band trug dazu bei, den Verfasser weltweit bekannt zu machen; vor allem aber wurden dessen Perspektiven für das Konzil wichtig, wie etwa die Vorschläge für die Wiedererneuerung des Diakonats und für die Reform der Theologenausbildung. Rahner ist und bleibt ein Wegbereiter des Konzils. Und er wurde zum Mitherausgeber des „Handbuchs der Pastoraltheologie“, das seit 1964 erschien.

Das Buch ist geeignet, auch weiterhin Geschichte zu machen: durchaus auch inhaltlich, vor allem aber vorbildlich „mit seiner Art der Fragestellung, mit seiner Behandlung und mit dem Mut, neue Wege einzuschlagen, über viele herkömmliche Möglichkeiten katholischer Theologie hinaus“ — als Anstoß zur Freude an der Theologie (Neufeld in der Einleitung zur Neuausgabe). Rahner selbst wollte die Begegnung zwischen „Theorie“ und „Praxis“ zu beider Nutzen fördern (553). Das Buch ist keineswegs ein Dokument bloßer Theologiegeschichte. Die Aktualität ist auch gegeben durch Rahners Kunst der Vermittlung (daß es nämlich um die des Lesers eigene Sache geht), durch die sprachliche Verankerung vieler Gedanken in der biblischen Welt und durch die einfache und selbstverständliche Argumentation aus einem lebendigen und profunden Wissen um die Überlieferung der Kirche. So der Herausgeber. Er meint zurecht, daß das Buch in eine möglichst vollständige Reihe von Rahners Schriften gehöre, weil die Beiträge aller Zeitbezogenheit zum Trotz über den Augenblick ihres Entstehens etwas zu sagen haben und deshalb der Beachtung wert sind.

Linz

Johannes Singer

■ ADAM GOTTFRIED/LACHMANN RAINER (Hg.), *Gemeindepädagogisches Kompendium*. (451). Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1987. Kart. DM 52,—.

Mit dem Begriff Gemeindepädagogik (Gp) werden sowohl die pädagogische Dimension allen kirchlichen Handelns wie auch die konkreten pädagogischen Handlungsfelder angesprochen. Da es derzeit noch kein allgemein gültiges Konzept der Gp, wohl aber verschiedene Modelle und Projekte gibt, ist es begrüßenswert, daß diese Publikation mithilft, den derzeitigen Ist-Stand zu umreißen und eine Art Zwischenbilanz zu ermöglichen. Daraus können — und sollten wohl auch — sich Impulse für eine notwendige Weiterentwicklung ergeben.

Im 1. Teil werden zunächst die Gp Grundlagen skizziert. Ausgehend von der Frage, was denn Gp überhaupt sei, werden diesbezügliche Profile entworfen,